Wenn Ihr nicht gut sehen könnt geht zu

Max J. Egge

Augen-Spezialist.

Zimmer 42-43

Hedde Gebäude. Grand Island

DR. D. A. FINCH

Zahnarzt

Zimmer 5 und 6
Hedde Gebäude

empfiehlt sich dem Publikum zur Ausführung aller zahnärztlichen Arbeit.

Dr. E. Arthur Watson
Chirurgie.

Dr. B. Reilly
Kinder - Krankheiten.

Drs. Watson & Reilly

Roth-Gebäude, Eingang an der Westseite.

Dr. John H. Regan

County Arzt

Hedde-Gebäude Res . .Red 53
Office Phone: Ash 52--1 Ash 52-2

A. C. MAYER

Deutscher Advokat

Dolmetscher

Vollmachten, Testamente

Grand Island. Nebraska

FRED W. ASHTON

Advokat

Cleary - Gebäude. Grand Island.

H. C. Wengert, M. D.

Auge, Ohr, Nase, Hals

Augengläser angepaßt

Telephon 167. Ueber Pizer's Laden

E. E. FARNSWORTH, M.D.

Innere Medizin, Kinderkrankheiten, Geburtshilfe.
Hedde-Gebäude.
Tel.: Office, Ash 888, 1Ring;
Res.: Ash 888, 2 Rings.

GEDDES & CO.

Leichenbestatter

315—317 westl. Dritte Straße.
Tel.: Tag oder Nacht, Ash 5901.
Privat - Ambulanz.
J. A. Livingston, Begräbniß-Dir.

Dr. A. H. FARNSWORTH,

Arzt und Wundarzt,

Office: 2. Stockwerk, Hedde-Gebäude.

THE FOLKS AT HOME EXPECT YOU TO TELL 'EM ALL ABOUT OMAHA'S FUN CENTRE," THE Gayety VISIT IT
Exhilarating Burlesque; Vaudeville
Stage Always Filled with Pretty Girls, Funny Clowns, Gorgeous Equipage, Brilliant Scenic Environment
LADIES' DIME MATINEE EVERY WEEKDAY
Everybody Goes; Ask Anybody
ALWAYS THE BIGGEST AND BEST SHOW WEST OF CHICAGO

WILLIAM SUHR

Rechtsanwalt

First National Bank - Gebaeude
Grand Island, " " " Neb.

Dr. Oscar H. Mayer

Deutscher Zahnarzt

Hedde-Gebäude Telephon Black 31

Hermann.

Eine Herbstgeschichte von Reinhold Ortmann.

Die die Schwestern Ringwoldt vor fünfundzwanzig Jahren gekannt hatten—und in der kleinen Stadt gab es Leute genug, deren Erinnerungen so weit zurückreichten—, gerieten immer in eine Art von gelindem Enthusiasmus, wenn sie von ihren damaligen Triumphen erzählten. Nach ihren Schilderungen konnte es gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Zwillinge die schönsten, liebenswürdigsten und meistumworbenen Mädchen in Neuenhausen gewesen waren. Einzig darüber waren die Meinungen geteilt, ob die mollige blonde Therese oder die schlanke, ätherische Antoinette als die reizendere von ihnen hatte gelten können.

Die Schwestern Ringwoldt waren unverheiratet geblieben, und als Erbinnen eines recht ansehnlichen Vermögens führten sie in ihrem hübschen Gartenhäuschen ein stilles, friedfertiges, nach der Meinung der Welt beneidenswert glückliches Leben. Antoinette, die sich bei allen kleinen Meinungsverschiedenheiten darauf berief, die „Aeltere" zu sein, obwohl es sich nach wohlbeglaubigter Ueberlieferung nur um einen Altersunterschied von knapp zwei Stunden handelte, übte eine Art von liebevoller Tyrannei über die etwas phlegmatisch veranlagte Schwester aus. Wo immer das Möpschen und der Zaunstecken sich außerhalb ihrer vier Wände zeigten, allezeit waren sie ein Herz und eine Seele, voll zärtlicher Fürsorge für einander und ohne den leisesten Anflug jener Verbitterung, die nach einem weitverbreiteten Vorurteil für eine Besonderheit älterer Jungfrauen gilt. Die Innigkeit und ungetrübte Harmonie ihres geschwisterlichen Verhältnisses wurde von niemandem angezweifelt, und da sie in gewissen Dingen von unverbrüchlicher Verschwiegenheit waren, ahnte keine Menschenseele in Neuenhausen, daß das holde Pflänzchen ihrer rührenden Schwesterliebe eigentlich aus einem Grabe entsprossen war, aus dem frühen Grabe einer—leider—gemeinsamen Jugendliebe nämlich.

Niemand ahnte es. Therese und Antoinette aber vergaßen es nie—nicht für einen einzigen Tag. Mindestens zwanzigmal an jedem Tage gab es einen triftigen Anlaß, „ihn" zu zitieren, und bei jeder Gelegenheit wurde sein Schatten heraufbeschworen, gleichviel, ob es sich um eine Meinungsverschiedenheit über die Zubereitung eines Gerichts oder um die Entscheidung der Frage handelte, welche Farbe und welchen Schnitt die Zwillinge für ein neues Kleid zu wählen hätten.

In traulich stillen Stunden aber, wenn die profaischen Anforderungen des Alltags zeitweilig verstummten und die Seelen sich zu höherem Fluge anschickten, nahm die Erinnerung an „ihn" noch festere und greifbarere Formen an. Dann zog Fräulein Antoinette wohl den Kopf der Schwester an ihren schwachen Busen, streichelte ihr weiches Doppelkinn und seufzte:

„Wenn ich denke, wie glücklich du jetzt in seinen Armen sein könntest!—Daß ich dein hochherziges Opfer annehmen konnte—niemals werde ich es mir verzeihen."

Fräulein Thereses Augen füllten sich dann jedesmal mit Tränen, und während sie umflorten Blickes zu der Schwester aufsah, flüsterte sie:

„Ja, ich habe ihn geliebt, Antoinette! Aber hatte ich selig sein dürfen um den Preis, dich namenlos elend zu wissen? Wenn er heute noch einmal käme, mich zu begehren, ich würde ihm nicht anders antworten, als ich ihm damals geantwortet habe.

Dann küßten sie sich unter leisem Schluchzen; denn für sie war es ja nicht anders, als ob jenes große Ereignis sich erst vor wenigen Tagen oder Wochen abgespielt habe.

Was aus „ihm" geworden war, ahnten sie nicht; ja, sie wußten nicht einmal, ob er noch unter den Lebenden weilte. Als den „schönen Hermann Martens" hatte man ihn vor einem Vierteljahrhundert in der besseren Gesellschaft von Neuenhausen gekannt. Er war damals Provisor in der Apotheke „Zum silbernen Storch" gewesen, schlank wie eine Gerte, braunlockig und helläugig, der geistreichste Plauderer, der flotteste Tänzer und der ritterlichste Kavalier. Um die beiden holden Mädchenblüten des Ringwoldtschen Hauses war der schöne Schmetterling besonders eifrig herumgeflattert, teils um ihrer Holdseligkeit und teils um ihres ansehnlichen Vermögens willen. Und wenige Monate nach dem Tage, an dem Fräulein Therese Ringwoldt ihm unter heißen Tränen geschrieben, daß sie zu ihrem aufrichtigen Bedauern seinen ehrenden Antrag mit herzlichem Dank ablehnen müsse, hatte er der Apotheke „Zum silbernen Storch" und der Stadt seiner zerstörten Hoffnungen unter Hinterlassung nicht unbeträchtlicher Schulden für immer den Rücken gewendet.

Ein grauer, melancholischer Herbstnachmittag war es, als Fräulein Therese und Fräulein Antoinette wieder einmal Hand in Hand im Garten saßen und von ihrer Jugendliebe sprachen.

„Weißt du noch, Antoinette—so ein Tag war es auch, als wir ihn im Postwagen drüben um die Ecke kommen sahen. Er zog den Kalabreser und grüßte, als er uns im Garten erblickte. Selbst mit gebrochenem Herzen noch gewann er es über sich, mir zuzuwinken."

„Ja," stimmte Fräulein Antoinette zu, „er war ein Mensch von seltener Tiefe des Empfindens. Und wenn ich denke, wie glücklich du in seinen Armen — —. Aber, um des Himmels willen, was für ein Mensch ist denn das, der so mir nichts, dir nichts durch die Gartentür tritt?"

Die Frage bezog sich auf einen anständig, aber etwas salopp gekleideten, schmeerbäuchigen Herrn, der sich mit kurzen, trippelnden Schritten den beiden Damen näherte. Er hatte ein feistes, gedunsenes Gesicht und eine knollenartig aufgetriebene, bedenklich gerötete Nase. Als er jetzt schnaufend seinen weichen Filzhut zog, kam weiß schimmernd ein beinahe haarloser Schädel darunter zum Vorschein.

„Gehorsamer Diener, meine Damen," sagte er mit rauher Bierstimme und stumpfsinnig anmutendem Lächeln. „Sollte ich vielleicht wirklich das große Vergnügen haben, die beiden ehemaligen Fräulein Ringwoldt vor mir zu sehen?"

Fräulein Antoinette hatte sich in ihrer ganzen Länge erhoben, und es klang sehr hoheitsvoll abweisend, da sie erwiderte:

„Wir sind nicht die ehemaligen, sondern die gegenwärtigen Fräulein Ringwoldt, mein Herr! Und ich kann mich nicht erinnern, daß wir jemals die Ehre gehabt hätten — —"

Zu einem breiten Grinsen verzog der Fremde den Mund.

„Ist freilich schon eine kleine Ewigkeit her, und wir haben uns seitdem alle Drei nicht gerade zu unserem Vorteil verändert. Daß sie mich einstmals hier in diesem Krähwinkel den schönen Hermann Martens nannten, steht mir heute auch keiner mehr an—nicht wahr?"

Keine von den beiden Zwillingsschwestern brachte auch nur ein einziges armseliges Wörtchen über die Lippen. Der Fremde ließ sich, ohne eine Einladung abzuwarten, breitbeinig auf den dritter der unter der fast entlaubten Linde aufgestellten Stühle nieder und musterte mit schwimmenden Aeuglein die beiden entgeisterten Damen.

„Eine große Ueberraschung—nicht wahr? Vielleicht können Sie sich meiner gar nicht mehr erinnern, obwohl mir eine von ihnen—ich weiß nicht mehr genau, welche es gewesen ist—Anno Methusalem einen richtigen Korb gegeben hat. Na, darum keene Feindschaft nich—wie wir in Berlin sagen. Ich habs nachher noch ganz gut getroffen, und heute bin ich glücklicher Vater von sieben lebendigen Kindern—eins immer schöner wie das andere. Ein Zufall brachte mich heute in diese gottverlassene Weltgegend, und da kamen mir natürlich auch alle meine Jugendeseleien wieder in den Sinn. Welche von Ihnen ist es denn eigentlich gewesen, in die ich damals verliebt war?"

Endlich hatte sich Fräulein Antoinette von ihrer ersten Betäubung erholt, und sie brachte es jetzt sogar fertig, ihr Gesicht zu einem säuerlichen Lächeln zu verziehen.

„Sie sind sehr spaßhaft, Herr Martens," quetschte sie mit Anstrengung heraus. „Also Sie leben jetzt in Berlin?"

„Jawohl, Martens & Co., Institut für Schönheitspflege und kosmetische Präparate. Das ist heutzutage ein besseres Geschäft als die Giftmischerei in der Apotheke. Und meine Präparate sind wirklich ausgezeichnet. Wenn ich mir erlauben darf, Ihnen eine Gratisprobe zu überreichen. Gerade für Sie, das Richtige, meine Damen. Hier mein unfehlbares Entfettungsmittel „Magerol"—hilft auch noch in verzweifelten Fällen. Und da ein Döschen von meinem großartigen „Feltolin"—äußerlich anzuwenden zur Erzielung voller Körperformen. Sie dürfen es getrost versuchen, mein liebes Fräulein, denn selbst bei vorgeschrittenem Lebensalter versagt es nur selten seine Wirkung. Ich werde mir aus alter Freundschaft ein Vergnügen daraus machen, Ihnen bei weiterem Bedarf—"

Weiter kam er nicht, denn plötzlich hatte Fräulein Antoinette die Hand ihrer Schwester ergriffen und hatte sie mit sich fortgezogen dem Hause zu. Verblüfft schaute ihnen der schöne Hermann nach, seine Schachtel und sein Döschen noch in der Hand. Dann stand er langsam auf.

„Verschrobene alte Jungfern!" sagte er ganz laut und schritt kopfschüttelnd zum Garten hinaus.

Drinnen aber war jede der Zwillingsschwestern in ein anderes Zimmer geflüchtet, um sich ungesehen auszuweinen.

Vom hohen Nord.

Polarforscher MacMillan ist glücklich wiedergekehrt.

Hält die Erreichung des Nordpols für ausführbar.

Nach einer Abwesenheit von vier Jahren, zwei Monaten und zwei Tagen ist der Polarforscher, Ethnologe und Führer der „Crocker Land Expedition," Professor Donald B. MacMillan neulich wieder in New York eingetroffen, das er am 2. Juli, 1913, verlassen hatte.

In seiner einfachen, von jeder Selbstüberhebung freien Art plauderte der blauäugige Erforscher der Polarregionen kurz nach seiner Ankunft im Naturhistorischen Museum über seine und seiner Gefährten Erlebnisse und Beobachtungen in den eisigen Regionen, wo das Krachen des Eises, das Prasseln der vom Sturmwind hergewehten Eisnadeln das einzige an das menschliche Ohr dringende Geräusch hervorrufen. Er erzählte auch von der Erdeckung riesiger Kohlenfelder an der Westküste von Ellesmere Land, und er sprach von der Lockung jener großen Wildnis, der keiner widerstehen kann, der sie kennen und lieben gelernt hat.

In 400 Kisten wohlverpackt brachte MacMillan die Früchte seines Sammlerfleißes mit, darunter eine Menge Aufzeichnungen über meteorologische Beobachtungen, Messungen an Land und Wasser und Gletschern, Spezialkarten, u. s. w. Auch Aufzeichnungen, welche andere Forscher vor fünfzig Jahren und später in der Eiswüste hinterlassen haben, sind dabei. Ferner enthält die Kollektion Felle von Bären, weißen Wölfen, Walroß, verschiedenen Robbenarten, Eier von seltenen Vogelarten, über 4000 Negative von photographischen Aufnahmen, u. s. w.

Als er erzählte, er habe mindestens 10,000 Meilen in Schlitten zurückgelegt, fragte ihn ein neugieriger Reporter, ob es nicht möglich sein würde, mit einem Aeroplan nach dem Nordpol zu fliegen. MacMillan antwortete, dies müsse sich zweifellos machen lassen, nur müsse man ein Wasserflugzeug dazu verwenden. Die Kälte habe nichts auf sich, natürlich müsse man im Sommer, nicht später als September, den Flug ausführen. Im Sommer sei es da oben bei 60 Grad Fahrenheit recht erträglich warm. Am 1. August beispielsweise hätten die Blumen geblüht, und das Land sei voll von Klatschrosen und Glockenblumen gewesen. Ein Aeroplan, der, wie er nach seiner Rückkehr erfahren habe, 130 Meilen in der Stunde zurücklegen könne, sei allerdings eine ganz andere Sache, wie der Hundeschlitten, mit dem man, wenns hoch kommt, in einem Tag zwanzig Meilen weit gelangt.

Die Küstenlinien auf den Karten müssen auf eine Strecke von mindestens 1000 Meilen neu gezeichnet werden, Pearys famoses „Crocker Land," von dem der jetzige Admiral schrieb: „Es war ein wunderschönes Land mit Hügeln und Bergen und schneebedeckten Gipfeln," ist ganz von der Karte zu streichen, da es in Wirklichkeit keine Wirklichkeit ist, sondern eine Fata Morgana, die mit der sinkenden Sonne verschwindet. Dagegen kommen neu auf die Karte Leconte Island und Sonders Island.

Die Eskimos haben sich über das Geschenk der Expedition, bestehend aus fünf Victrolas mit 600 Schallplatten, riesig gefreut und konnten sich an den Tanzmelodien nicht satt hören. Religion brauchen sie nicht dort oben, meint MacMillan, denn sie sind gut von Natur aus und der Eigentumsbegriff mangelt ihnen vollständig. Was einer hat, haben alle. Wird ihr Chef, der „Medizinmann," zu autokratisch, so wird er an der Harpune aufgespießt. Die Frauen tauschen sie gegenseitig auf kürzere oder längere Zeit aus, und wenn die Kinder acht Jahre alt sind, erhalten sie ihren Lebensgefährten zugewiesen. Hochzeit wird gefeiert, sobald die holde Braut imstande ist, die Robbenfellsohle ihres Schuhs zu kauen.

Entlarvte Kriegswucherer.

Ein schwedischer Parlamentarier, der Schiffsreder Ingmansson, ist soeben als krasser Lebensmittelwucherer entschleiert worden. Man fand nämlich 60,000 Kilo Kartoffelmehl bei ihm, die er rasch aufgekauft hatte, um sie der staatlichen Lebensmittelkommission zu entziehen und später auf den Markt zu bringen. Derselbe Ingmansson, der ein ausgesprochener Freund Rußlands ist, hat seinerzeit die Beförderung der englischen Dampfer aus russischen Häfen mit schwedischer Besatzung organisiert. Der aufgedeckte Skandal scheint nur ein Teil weit größerer Schiebungen zu sein. Bekanntlich schiebt eine schwedische Clique die Teuerung in Schweden immer auf die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland; diese neue Nachricht wirft aber ein scharfes Licht auf den wahren Sachverhalt.

Unser großer Räumungs-Verkauf von gebrauchten und längere Zeit im Laden gestandene und Muster-Pianos hält an.

Nie zuvor wurden im Pianogeschäft solche Bargains offerirt, wie wir hier angeben.

Ein gebrauchtes Kimball Piano für	$110	Ein gebrauchtes Waverly für	$90
Ein gebrauchtes Bradford & Co. für	$125	Ein gebrauchtes Clinton für	$175
Ein gebrauchtes Smith & Barnes für	$187	Ein gebrauchtes Shaff Bros. für	$160
Ein gebrauchtes Shubert für	$160	Ein gebrauchtes Wedig für	$172

Die obigen Pianos sind sämmtlich im guten Zustand und von uns völlig garantirt. Viele dieser Pianos sind so gut wie neu.. Die Bargains gehen schnell. Kommt herein und trefft Eure Auswahl solange Ihr noch das gewünschte Piano erhalten könnt.

An den ersten fünf Kunden, die von uns, während der Woche vom Montag, den 15. Okt. bis Samstag, den 20. Okt., kaufen, geben wir zehn Unterrichtstunden absolut frei.

Diese Unterrichte werden von einer der besten Musiklehrerinnen in Grand Island gegeben und sind absolut frei, wenn Sie einer der ersten fünf sind, die während dieser Woche ein Piano von uns kaufen. Kommt heute herein, um sicher zu sein, daß Sie einer der fünf sind.

Leichte Bedingungen wenn gewünscht. Alte Orgeln und Pianos werden als Anzahlung auf neue Instrumente eingetauscht.

Zögert nicht, Sie sind es Ihren Kindern schuldig, jetzt ein Piano zu kaufen.

Wir verkaufen die weltberühmten McPhail-Pianos

Phone 96 — **Gaston Music Co.** — Phone 96

Bevorzugt die Geschäftsleute und Firmen, die im Anzeiger & Herold anzeigen.

Deutsche Bücher!

„Adventures of the U-2".
Von Baron Spiegel von und zu Peckelsheim $1.00

„Zeppeline über England".
Ein Tagebuch von *** $1.25

„Emden"
Von Kapitän v. Mücke $1.25

„Ayesha".
Von Kapitän v. Mücke $1.25

Die Fahrt der Deutschland.
Von Kapt. Paul König. ..$1.25

Voyage of „Deutschland".
in Englisch $1.25

The Vampire of the Continent.
Von Count Reventlow $1.35

„Als U - Boot - Kommandant gegen England" $1.10

„Der russische Niederbruch".
In zwei Bänden $2.20

„Die Schlacht am Skagerak" $1.10

„Der Krieg im Alpenroth" ..$1.10

„Deutsch-Amerika".
Bestes illustr. Wochenblatt.
Jetzt 32 Seiten stark.
Per Jahr $4.00
6 Monate $2.25
Einzelne Nummern .....$ .10

Bestellungen anderer Bücher werden entgegengenommen.

Anzeiger-Herold Publ. Co.
No. 109 südl. Walnutstraße.

Ein „Royal" Vacuum-Cleaner

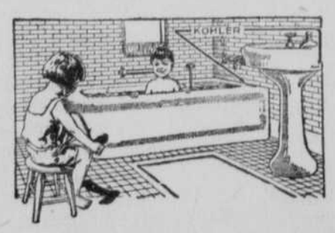
im Heim beseitigt nicht nur allen Dreck und Staub, sondern auch die Mikroben und Baccillen.

Der „Royal"

Wir behaupten, daß dieselben die besten Vacuum Cleaners auf den amerikanischen Markt sind. Wir garantiren dieselben völlig.

Wie stehen Euch zu Diensten.

CENTRAL POWER COMPANY
PHONE 24



Keine Ausstaffirung in Ihr Heim ist wichtiger, wie Wasserleitung u. Heizung

Unsere Arbeit wird Sie zufriedenstellen.

Cantrell Plumbing Co.